

Ausserdem brauchen die Schüler von Quarta an: einen Geschichtsatlas (Putzger), ein gutes Reisszeug und ein Reissbrett; von Untertertia an: ein lateinisches Wörterbuch (Georges, Heinichen, Kreussler, Stowasser); von Untersekunda an: ein französisches Wörterbuch (Sachs-Villatte, kleine Ausgabe), ein englisches Wörterbuch (Thieme, James) und ein zweites Reissbrett.

Für den Unterricht in der Stenographie ist das Lehrbuch der stenographischen Korrespondenz von Krieg eingeführt.

Für den Turnunterricht brauchen die Schüler aller Klassen ein Paar gute Turnschuhe.

Die für die Lektüre notwendigen Bücher werden von den einzelnen Lehrern nach Erfordernis angegeben.

Veraltete Ausgaben und überschriebene Exemplare sind durchaus unzulässig.

## IX.

## Ordnung der öffentlichen Prüfungen.

### Donnerstag, den 26. März.

Vormittags	8—9	Uhr	Sexta	Religion	Wienhold.
				Deutsch	Bullmer.
	9—10	-	Quinta	Naturgeschichte	Klitzsch.
				Geographie	Wienhold.
	10—11	-	Quarta	Geschichte	Ploss.
				Rechnen	Schlegel.
	11—12	-	Untertertia	Lateinisch	Wenck.
				Französisch	Teichmann.
Nachmittags	3—4	-	Obertertia	Deutsch	Wenck.
				Geschichte	Schmidt.
	4—5	-	Untersekunda	Lateinisch	Ploss.
				Geometrie	Liebe.

### Freitag, den 27. März.

Vormittags	8—9	Uhr	Unterprima	Religion	Werner.
				Chemie	Klitzsch.
	9—10	-	Obersekunda	Englisch	Teichmann.
				Algebra	Schöne.
	10—11	-	Oberprima bis Sexta	Turnen	Bullmer.

Zum Besuche dieser Prüfungen beehre ich mich, die hohen königlichen und städtischen Behörden, die Mitglieder der Realgymnasialkommission, die Eltern der Schüler, alle Freunde und Gönner der Anstalt im Namen des Lehrerkollegiums ganz ergebenst einzuladen.

Die Aufnahmeprüfung der angemeldeten Schüler findet Montag, den 13. April, von früh 8 Uhr an statt. Der Unterricht im neuen Schuljahre beginnt Dienstag, den 14. April, früh 7 Uhr.

Dr. Fritzsche.



In den Morgenstunden des 8. März wurde

## Herr Prof. Dr. Theodor Klotzsch,

Ritter pp.,

Rektor emeritus,

von langen, qualvollen, mit christlicher Geduld ertragenen  
Leiden durch den Tod erlöst.

Lehrer und Schüler geleiteten ihn am 10. März zur ewigen Ruhe. Im Namen der Schule legte der Rektor dem Heimgegangenen zum Ausdruck des Dankes für seine Liebe und Treue und in Anerkennung seiner Verdienste um die Anstalt einen Lorbeerkranz auf den Sarg.

Zu Ehren des Verstorbenen fand am 13. März nachmittags 5 Uhr im Saale des Realgymnasiums eine Feierlichkeit statt, an der auch die Hinterbliebenen des Verewigten und die Vertreter der Behörden teilnahmen.

Nach dem Gesange des Liedes 662 hielt Herr Oberlehrer Wienhold eine Gedächtnisrede, die wir im Wortlaute folgen lassen.

Vater im Himmel! Du sendest uns Stunden, wo wir nicht bloss die himmlische Herrlichkeit, zu der wir als deine Kinder berufen sind, ahnen und fühlen, sondern wo uns nach derselben eine heisse Sehnsucht ergreift; die Verhältnisse, in denen wir leben, die Freuden, die wir geniessen, die Güter, die wir besitzen, die Geschäfte, die wir betreiben, kommen bei der höheren Richtung, die unser Geist genommen hat, uns so kleinlich, unbefriedigend und lästig vor, dass wir das sehnliche Verlangen, abzuschneiden und bei Christo zu sein, nicht unterdrücken können. Sind es gar Stunden, wo das beständig wechselnde Geschick des Lebens, die drückende Sorge der Erde, die bittere Trennung von unsern Lieben uns des an so vielen Trübsalen reichen Daseins müde macht, so finden wir nur in dem Glauben Friede: Droben bei Dir allein ist unser wahres Vaterland. In solchen Stunden, o Vater, erkennen wir, dass am Menschen eitel ist alles, was er bloss für die Welt thut, alles, was sich an den Lauf des sterblichen Lebens knüpft; alles dagegen wichtig, kostbar und unvergänglich, was er thut im Gehorsam gegen Dein heiliges Wort und im Gedenken an das Ziel, wo das Leben endet, und die Rechenschaft, die Du forderst. Dann sind es Segensstunden. Lehre Du sie uns weise nützen! Amen!

Hochansehnliche Trauerversammlung! Teure Leidtragende!  
Werte Amtsgenossen! Liebe Schüler!

Die Sterbestunde hat bei all ihrer Rührung etwas Schreckliches und Betäubendes. Die geliebte Person erblasst in unsern Armen; Blut und Atem und Herz stehen still; das Auge erstarrt; das Ohr vernimmt nichts mehr; unter der Hand des Todes erkaltet der Körper — das Alles ist in den ersten Augenblicken so betäubend, dass es einem Traum, einem leeren Schrecken ähnlich wird. Wir meinen, es sei nicht möglich; wir meinen, das Auge müsste sich öffnen und uns wieder mit zärtlicher Liebe anblicken, das Herz müsste wieder schlagen — es geschieht nicht! Nach einigen Tagen der Trauer und dumpfer Betäubung kommt die Stunde, die den Schmerz aufs neue weckt, die Stunde des Begräbnisses. Die Totenglocken schallen, und wir gehen den letzten, traurigen, stillen Gang mit ihm, den unsere Seele liebte — ein letztes Lebewohl, eine Hand voll Erde noch als letzte Spende — und dann kehren wir zurück — allein — ohne ihn! Und nun, wenn der wilde Schmerz sich legt, wenn es um Grab und Herz gleichsam stiller wird, dann fühlen wir erst die wirkliche Leere, den schweren Verlust! Die Wehmut zieht ins Herz hinein, die süß ist und etwas Wohlthuendes an sich hat. Freundliche Erinnerungen einer glücklichen Vergangenheit, hoffnungsvolle Ausblicke zu einer schmerzsfreieren Zukunft, Gedanken an die dem teuren Heimgegangenen geschenkte selige Ruhe und Vorgefühle des freudigen Wiedersehens im Himmel mischen sich in jene schmerzlichen Erinnerungen und geben ihnen für die düstere Gegenwart den erquickendsten Trost. Was die Welt Lust nennt, ist überhaupt nicht ein Gegenstand des Verlangens derer, die die wahrhaft edle, christliche Trauer im Herzen tragen; denn diese Lust ist freilich mit dem Teuern ins Grab gelegt. Der Sinn ist himmlischer geworden, der Glaube lebendiger, die Hoffnung fester. Wir sind Christen, und weil wir für die höhere Richtung unseres Geistes und Herzens im Andenken an unsre Verklärten viel gewinnen können, wollen wir in dieser ersten Stunde das Gedächtnis des teuern, heimgegangenen Mannes erneuern, dessen Name mit dem Bestehen dieser Anstalt für alle Zeiten aufs engste verknüpft ist.

Blicken wir ihm nach als einem Vollendetem!

Vollendet ist sein durch Liebe verklärtes Leben. Giebt es wohl etwas Schöneres im Himmel und auf Erden als ein Opfer der Liebe? Ist doch die ganze Erscheinung Jesu Christi auf Erden ein solches Opfer, die Erscheinung unsers Heilandes, der sich der Herrlichkeit entäusserte, die er beim Vater genoss, und herabstieg unter das arme, gesunkene Menschengeschlecht, um es zu sich und zu Gott zu erheben! Ist es ja doch das eigenste Wesen der wahren, reinen, für eine Ewigkeit bestimmten Liebe, dass ihr das Opfern zum Genusse, zum notwendigen Bedürfnisse ihrer Natur wird; denn was ist Liebe

anders als Hingebung? Einen Vollendeten nannten wir unsern teuern Heimgegangenen; wie dürften wir aber von Vollendung reden, wo sich kein Anfang hier im zeitlichen Leben findet? Nun, ich spreche es mit voller Zuversicht aus: Alle unter den hier Anwesenden, die mit ihm im näheren oder seltenern Verkehr standen, haben den Eindruck seiner Liebe gefühlt, haben ihn fühlen müssen, und darum ist auch die Trauer über seinen Hingang so allgemein und so gross. Ein Herz voll aufrichtiger Liebe verband ihn zunächst aufs innigste mit denen, die er die Seinen im Hause, in der Familie nannte; seine Freude wurde erst dadurch erhöht und vervielfältigt, dass er sie mit den Seinen teilen konnte, und darum gestaltete sich auch jeder gute, wahre Gedanke, jede menschliche, edle Empfindung, jedes rühmliche Vorhaben, jede nützliche Arbeit, jeder merkliche Fortgang im Amte und Berufe zu einer gemeinschaftlichen Quelle der Freude; selbst die erhabenste und göttlichste aller Freuden, die Freude am Gotteshause und Gottesdienste, war ihm in gesunden Tagen nur in Gemeinschaft mit den Seinen wahrhaft vollkommen. Und die Leiden, die die Seinen trafen, wie viel erträglicher, wie viel leichter mussten sie ihnen werden, da sie nicht im Innern des Herzens verschlossen bleiben und da um so viel tiefer verwunden und schmerzen durften, sondern ohne Zurückhaltung ihm anvertraut wurden, ihm, der gern mit trug, was andere quälte und drückte, bei dem alle Trost, Rat und Hilfe fanden, die er nur zu geben und zu leisten vermochte. Selbst über die bittersten Leiden wusste er die Süßigkeiten teilnehmender Liebe zu breiten, Mut und Stärke auch dem verzagten, ermatteten Herzen einzuflössen. Keine Aufmerksamkeit, keine Gefälligkeit, keine Nachsicht, kein Opfer war ihm zu mühsam und zu teuer; nichts erfreute und belohnte ihn mehr, als wenn er die Bekümmerten weniger leiden, ruhiger leiden, nicht mehr leiden sah, sie wieder gestärkt und erheitert in seine Arme schliessen, an sein Herz drücken konnte.

Und diese edelste von allen seinen Gaben, diese Fülle von Wohlwollen und Liebe, die er in seinem Herzen trug, das war es auch, was ihm die Liebe der Schüler mit innerer Notwendigkeit gewann. Hunderten von Schülern ist er väterlicher Freund, treuer Berater und umsichtiger Führer gewesen; er hatte ein Lehrerherz wie wenige, und darum gehörten ihm die Herzen seiner Schüler.

Überhaupt sprossen von der Unterlage seines Charakters, der in seiner ganzen Bildung männliches Gepräge hatte, die Blüten einer sanfteren Natur und jene milden Kundgebungen herzlicher Liebe hervor, die in zehnfacher Schönheit strahlend sich entfalteten, da sie auf dem Grunde sittlicher Stärke und Grösse erwachsen. Der Mann der Kraft erwies sich als Mann der Milde: das zeigte sich besonders in der Führung seines Amtes; mit milder Hand suchte er das Tadelswerte zu bessern, das Ungerechte auf den Pfad des Rechtes zurückzuführen. Anspruchslos stieg er auch zur Geselligkeit des täglichen Lebens hernieder; mit wohlthuender Wärme nahm er Teil an den Freuden und Sorgen seiner Genossen und Mitarbeiter im Amte nicht nur, sondern aller, mit denen er in Verkehr kam. Die Wohlthaten, die er an Armen und Elenden übte, hat nicht er, hat überhaupt kein Mensch auf Erden gezählt: die kennt Gott allein! Bezeichnend für sein allem Edlen und Schönen zugethanes Gemüt war seine Liebe zur Blumenwelt; das Echte und Unverfälschte der in der Blume verborgenen Reize harmonierte mit seinem sinnigen Wesen. In stillen Stunden der Erholung belauschte er die Gesetze der Entwicklung der Blume, pflegte er die zarten Sprösslinge und ergötzte sich an jeder neuen Lebensäusserung der Keime. Seine geliebten Blumen musste er immer um sich haben, selbst in dem Raume, der den Geschäften seines Amtes gewidmet war. Im Behüten und Bewahren, im Schonen und Pflegen zeigte sich hier wie auch auf anderen Gebieten die Grundrichtung seines Gemüts. Erfreuen, beglücken, sich hingeben — das war seine grösste Lust!

Aber das irdische Schicksal tritt roh und kalt in die Familien, zwischen die Freunde, zwischen die Herzen, die sich lieben, und reisst sie auseinander. Wehe uns, wehe unsrer Liebe, wenn diese Erde unsere Heimat, wenn dieser Körper unsre dauernde Hülle wäre! Aber wir sind ja nur Gäste und Pilgrime auf Erden; jeder Erdenweg, in aufopfernder Hingebung und Liebe gewandelt, führt zur himmlischen Heimat. Kommt doch jeder, der Liebe

verdient, früher oder später dort oben an im grossen Vaterhause. Wäre nun durch das Dahinscheiden unserer Lieben jede Blüte irdischen Glückes geknickt; zöge sich der Schmerz um sie durch unser ganzes Leben hindurch; möchte keine Veränderung und kein Wechsel der Zeit das sehnnende Verlangen nach ihnen beschwichtigen: so läge ja selbst in dieser fortwährenden Trauer etwas Tröstliches für unsere Herzen; denn wir würden in derselben inne, dass unsere Abgeschiedenen ein zartes und heiliges Band zwischen uns und dem Himmel knüpfen. Wer über frische oder bemooste Grabhügel nach jenem Lande hinblicken muss, um das Ziel seiner stillen Sehnsucht zu finden, der fühlt sich schon als Pilgrim dieser Welt mit dem Himmel verwandt. Reichen sie dir ihre Hand nicht von dort herüber? Ziehen sie dich nicht aufwärts nach dem besseren Jenseits? — Aber unser lieber Heimgegangener war sich auch des Einen wohl bewusst, dass ihn dieses Vaterland, diese Heimat nur aufnehmen könnte, wenn er vorbereitet, gerüstet, der Vollkommenheit fähig sei; er kannte die unerlässliche Bedingung, die ernste Mahnung wohl, die in den Worten unsers Erlösers liegt: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!

Vollendet ist sein in Treue geführtes Wirken!

Ein schweres, verantwortungsreiches Amt hatte er zu verwalten. Der Staat und die Stadt können in solchem Berufe ungetreue Haushalter nicht gebrauchen; mit schwingloser Fertigkeit und mechanischer Geübtheit ist es hierbei nicht gethan. Gewissenhaft war unser lieber erster Rektor schon in der Jugend bei der Vorbereitung auf seinen künftigen Beruf. Mit rührender Beharrlichkeit sorgte sein Vater, der Pfarrer in Magdeborn war, für sprachliche Ausbildung des mit guten Gaben gesegneten Knaben, der dieses Opfer mit den Wucherzinsen der Treue zurückzahlte. Mit grosser Begeisterung und bestem Erfolge widmete er sich dann auf der Fürstenschule zu Meissen dem Studium der beiden klassischen Sprachen des Altertums, drang in den Geist der alten Schriftsteller ein, bewunderte die Grossthaten der Alten, war aber auch mit voller Hingabe dabei, wo das Altertum mit der Fackel deutscher Wissenschaft und vom nationalen Standpunkt aus beleuchtet wurde.

Auf der Universität wandte er sich zunächst der Theologie und der Pädagogik zu, ging dann aber, angeregt durch seinen Herzensfreund, den später so berühmt gewordenen Professor Ziller, zu philosophischen Studien über, wobei er besonders Förderung durch Hartenstein und Drobisch erfuhr. Der Plan, sich für die Habilitation als Dozent der Philosophie auszubilden, wurde jedoch durch besondere Umstände vereitelt. Nach der Promotion zum Doktor der Philosophie unternahm er grössere Studienreisen; später war er Lehrer der deutschen, griechischen und lateinischen Sprache zu Vevey in der Schweiz, wobei er gleichzeitig solche Förderung in den modernen Sprachen erfuhr, dass er nun auch das Französische und das Englische mit vollkommener Meisterschaft beherrschte. In Leipzig legte er dann noch die Prüfung für das höhere Lehramt ab und wurde hierauf Oberlehrer an der Annenrealschule in Dresden, später, nach glücklich überstandener schwerer Krankheit, Oberlehrer an der Realschule in Mittweida. Im Februar 1873 erhielt er den ehrenvollen Auftrag, die Leitung der hier in Borna zu gründenden Realschule zu übernehmen, — einen Auftrag, dem er mit ebenso grosser Bereitwilligkeit und Freude als aufrichtigem Danke Folge gegeben hat. Am 23. April 1873 wurde in einem feierlichen Aktus, der in den zu Unterrichtsklassen eingerichteten Räumen des Rathauses abgehalten wurde, die Schule eingeweiht und eröffnet. Was er vom ersten Jahre seiner Wirksamkeit an hier zum Bestehen der aus sehr bescheidenen Anfängen sich entwickelnden Anstalt gethan hat, wird in der Geschichte der Schule und der Stadt für immer in ehrenvoller Erinnerung bleiben. Reich begabt mit einer eminenten Lehrgabe, von umfassender Bildung auf philologischem Gebiete und feinem Sinn für alles Grosse, Edle und Schöne fand er den eigentlichen Mittelpunkt für alle seine Arbeiten und Bestrebungen nirgends anders als in der Schule. Ihr galt sein ganzes Leben, sein ganzes Herz. Man weiss nicht, was man mehr bewundern soll, ob die Frische und Elastizität seines Geistes, die Ursprünglichkeit seiner Ansichten, die Tragweite und Fruchtbarkeit seiner Entwürfe oder die rührende Sorgfalt und Genauigkeit, die liebevolle Hingabe

mit der er unscheinbare Dinge besorgte, gern alle lästigen und beschwerlichen Arbeiten selbst übernahm und überall, auch da, wo ein anderer für ihn eintreten konnte, am liebsten das Wirken seiner Person mit Vermeidung jeder Säumigkeit einsetzte. Unter solcher Leitung entwickelte sich die Anstalt mehr und mehr, und zu Ostern 1876 war sie bereits eine fertige Realschule II. Ordnung. Den rastlosen Bemühungen ihres Leiters gelang es jedoch, für unsere Realschule das Ziel zu erreichen, das ihr bei ihrer Gründung und ersten Entwicklung gesteckt worden war: am 24. Februar 1877 erhielt sie vom Kultusministerium die Genehmigung zur vollständigen Entwicklung zu einer Realschule I. Ordnung. Durch Verordnung vom 15. November 1879 wurde sie als Realschule I. Ordnung anerkannt. Höheren Orts zeichnete man nun auch den nie rastenden Leiter der Anstalt durch Verleihung des Titels Professor aus. Ostern 1884 wurde an den sächsischen Realschulen I. Ordnung die Bezeichnung Realgymnasium eingeführt, und die Leiter derselben hießen fortan Direktoren. Für die Geschichte unseres Realgymnasiums wird aber das Jahr 1886 ganz besonders wichtig bleiben. Denn in diesem Jahre erhielt es endlich, nachdem es vorher mit in den Räumen der Bürgerschule Unterkommen gefunden hatte, sein eigenes Heim, das Haus hier, das am 5. Oktober geweiht wurde. Jedes Schicksal, jedes neue Verhältnis, jede Entwicklung dieser Schule war unserem teuren Rektor unendlich wichtig, eine beständig wiederholte Aufforderung zur Treue gegen Gesetz und Pflicht, vor allen Dingen auch zur Treue gegen sich selbst, das heisst der mannhaften Tugend der Konsequenz, der Charakterfestigkeit, die unter dem Bilde des Diamanten verherrlicht wird, der Stetigkeit, die sich der gestellten Lebensaufgabe immerdar bewusst bleibt. Oft türmten sich Berge von Hindernissen auf, oft sperrten Dornenbüsche den Pfad; der Weg des ersten Direktors unserer Anstalt ist kein Weg über Rosen gewesen. Aber diese zähe Thatkraft und ausdauernde Beharrlichkeit hat Gott reichlich gesegnet. Entwürfe für das öffentliche oder besondere Wohl, Ideen, geboren in edlen Geistern, gepflegt von liebevollen Herzen, mitgeteilt an verwandte Seelen, kommen früh oder spät zur Ausführung; sie sind eine Saat für die Nachwelt, die unfehlbar aufgeht, die das Leben auch derer, die zeitig vom irdischen Wirken abberufen werden, zu einem unvergänglichen macht. Ihr, liebe Schüler, wisst nur zu gut, wie weit unsern seligen Rektor die umfassende, aufmerksame und unermüdliche Fürsorge trieb, dass man von ihm sagen kann, er sei durch die damit verbundenen Thätigkeiten der persönliche Bekannte weiter Kreise unseres Vaterlandes geworden, dass es keinen Ort im ausgedehnten Umkreise giebt, wo die Kunde seines Todes nicht den Eindruck hervorgerufen hat, als sei ein Meister des höheren Schulwesens gefallen. Liebe Schüler! Es ist nicht schwer, von dem Leben zu scheiden, wenn man alles in demselben vollbracht hat, wenn keine Erinnerung an verschleuderte Stunden, an versäumte Pflichten und an erniedrigende Handlungen uns peinigt, wenn in der letzten Empfindung des brechenden Herzens sich das Bewusstsein des strengen Gehorsams gegen unsere Schuldigkeit regt. Wohl euch, wenn ihr euch durch das Andenken an euren lieben Rektor antreiben lasst, alles zu leisten, was von euch gefordert wird, und die Heiligkeit eurer Pflicht und den Wert der flüchtigen Zeit recht zu schätzen. Aber des Christen Wert liegt nicht allein im Thun, auch im Leiden. Das Ende unseres lieben Direktors soll uns allen auch lehrreich sein in dem, was des Christen Leidensprüfung heisst. Er ist ein Vollendeter:

Vollendet ist sein mit *Ergebung getragenes Leiden*.

Es war am 13. Juni 1893, als sich bei unserem teuern Vorgesetzten, während er eine Abteilung von Schülern auf der Schulreise begleitete, die ersten drohenden Vorboten einer körperlichen Erkrankung ganz plötzlich zeigten. Noch musste der geschwächte Leib dem festen Willen folgen; aber am darauffolgenden 26. Juni, gerade wie wir die Morgendandacht mit Gesang eröffnen wollten, versagten die Glieder gänzlich den Dienst, worauf eine längere Niederlage folgte, die sich, teils von banger Furcht, teils aber auch von freudiger Hoffnung begleitet, unter wechselnden Verhältnissen bis nach Weihnachten 1893 hinzog. Nun trat eine leichte Besserung ein; von Ostern 1894 an konnte der Mann, der den Gedanken des Sichschonens weit von sich hielt, die Amtsgeschäfte wieder aufnehmen.

Gegen den Schluss des Jahres aber liess die Spannkraft mehr und mehr nach; der 19. Dezember 1894 ist der Tag, wo unser teurer Heimgegangener zum letzten Male dieses Schulhaus betreten hat.

Nun begann eine schwere Leidenszeit; jede Hoffnung auf völlige Genesung schwand dahin, und am 1. Mai des vorigen Jahres trat der Leiter unsrer Schule in den Ruhestand. Bei den Leidenskämpfen einer tückischen Krankheit ging dem edlen Dulder in Gott, dem Allliebenden, eine strahlende Sonne auf. Wir bewundern die Fassung und Ruhe, mit der er litt, als das furchtbare Geschick schwerer und schwerer wurde; aber wir sahen es auch klar, dass sein frommer Sinn, seine kindliche Ergebung in den Willen des himmlischen Vaters ihn aufrecht erhielt; er sah den Tod vor Augen und erkannte sich immer gewisser für seine sichere Beute; dass er aber nicht kleinmütig verzagte und nicht trostlos klagte, das wirkte in ihm der fromme Glaube und der zuversichtliche Aufblick zum himmlischen Vaterhause. Da schloss endlich Gott die ewigen Hütten auf und führte den getreuen Knecht zu den Freuden der Seligen. Thränen, bittere Thränen sind die einzige Gabe, die wir ihm noch zu opfern vermögen. Nun denkt der Trauernde wohl noch an so manchen schönen Wunsch, den der Heimgegangene auf Erden noch erfüllt zu sehen sich sehnte. Bei jedem Glück, das dem Zurückgebliebenen noch begegnet, stellt er sich wohl die Freude vor, die er empfinden würde, wenn der, der im Grabe ruht, diese Stunde fröhlichen Genießens mit erleben könnte. Sie, liebe Leidtragende, thuen das nicht; es wäre auch nicht recht. Das Gedächtnis des teuren Heimgegangenen soll Ihnen nicht eine Quelle und ein Werkzeug der Qual werden. Könnte es wohl das Himmelsglück des lieben Gatten, des teuern Vaters erhöhen, wenn er Sie auf Erden trostlos wüsste und in der Trostlosigkeit mutlos und kraftlos? Nein, wenn Sie an den stillen Grabeshügel treten, ruft Ihnen der liebe Verklärte zu: Ich liege und schlafe ganz in Frieden; denn meine irdischen Freuden gingen wohl unter, aber auch alle, alle meine Leiden! Und dieser herrliche Gedanke hat seine tröstende und beruhigende Kraft auch an Ihnen schon bewiesen. Christlich schön, entscheidend für den Wert des Glaubens und den Adel der Gesinnung ist es, wenn man das erst erkannt hat, dass im Leiden selbst schon ein hoher Gewinn liege, und dass, wer heimgesucht wird, auch gesegnet werde. Der teure Heimgegangene hat auf dem Krankenbette unter beängstigenden qualvollen Leiden den christlichen Heldenmut offenbart; aber Sie, teure Leidtragende, — ich irre mich nicht — Sie stehen ihm darin nicht nach, Sie sind auch Helden gewesen in den Zeiten bitterer Not, da Sie die Qualen des Kranken vergeblich zu lindern sich bestrebten, gern helfen wollten, wo weder Sie noch ein anderer Mensch mehr helfen konnten. Diese christliche Fassung, die dem eigenen Willen gänzlich entsagt, von den liebsten Wünschen sich trennt und still in Gottes Ratschluss sich ergiebt, das ist Heldensinn der köstlichsten Art. Wo aber Gottes Gnade also zu wirken angefangen hat, da wirkt sie auch fort und fort und trägt uns über alles Leid der Erde hinweg.

Ja, Du dreieiniger grosser Gott, dessen heiligen Ratschluss und Willen wir in Demut verehren, giess Du selbst in die Herzen der Trauernden den rechten Trost aus und richte sie auf durch den Gedanken an Deine alles wohlmachende Weisheit und Güte. Du hast die letzten Klagen des edlen Dulders erhört und ihn, der sein Werk redlich vollendet und sein Erdenleid würdig getragen hat, verklärt mit himmlischer Klarheit. Ach, lohne ihm vor Deinem heiligen Throne all das Gute, das er an den Seinen, an uns, an dieser Anstalt gethan hat! Lass aus der Thränenfaat ihm eine reiche Freudenernte erblühen. Möge der Ernst des Todes aber auch uns alle antreiben, unsere Seele zu reinigen von allen irdischen Schlacken und unsern Blick immer fester und unverrückter zu richten nach dem, was droben ist! Wir bitten Dich von Herzensgrund, himmlischer Vater, gieb, dass wir alle den Glauben, ein gutes Gewissen und ein reines Herz bewahren bis ans Ende, und wenn das Ende kommt, lass uns ergeben und ruhig dulden, liebevoll scheiden und mit freudiger Hoffnung hinübergehen ins Land des ewigen Friedens! Amen!



